

Die dunkle Seite der Macht: Die Erdgasleitung kommt

von Hans-Jürgen Fuchs

Angesetzt war er auf zwei bis drei Tage, der Erörterungstermin zur geplanten süddeutschen Erdgasleitung (SEL), die u.a. durch die Rohrbacher Weinberge geführt werden soll. Zwei Tage, an denen die Einwender, unter ihnen die Rohrbacher Winzer und viele Bürgerinnen und Bürger, Gelegenheit haben sollten, ihr Anliegen darzulegen - wenn sie sich dafür frei nehmen konnten.

Die Erörterung sollte damit auch dem Regierungspräsidium helfen, eine faire Entscheidung zu treffen. Wie hieß es so schön in einer Pressemitteilung des Regierungspräsidium: „Das Regierungspräsidium wird die Verhandlung neutral und ergebnisoffen leiten. Im Anschluss an den Erörterungstermin werden wir alle „auf dem Tisch“ liegenden Argumente detailliert prüfen und bewerten, um so auf einer gesicherten Grundlage eine abschließende Entscheidung treffen zu können.“ Doch der Eindruck vor Ort war ein anderer. Das RP hatte sich wohl, zumindest was den Hauptkonfliktpunkt, die Trasse durch die Rohrbacher Weinberge angeht, bereits im Vorgriff eine abschließende Meinung gebildet. Zumindest konnte man sich dieses Eindrucks schlecht erwehren, angesichts einer Versammlungsleitung, die es offensichtlich als ihre Aufgabe erachtete, der anwesenden 15-20-köpfigen Phalanx der Gasproms die Bälle zuzuspielen. Dies vor allem bei einem Punkt, an dem die Argumentation der Multis schwer ins Schleudern gekommen war ...



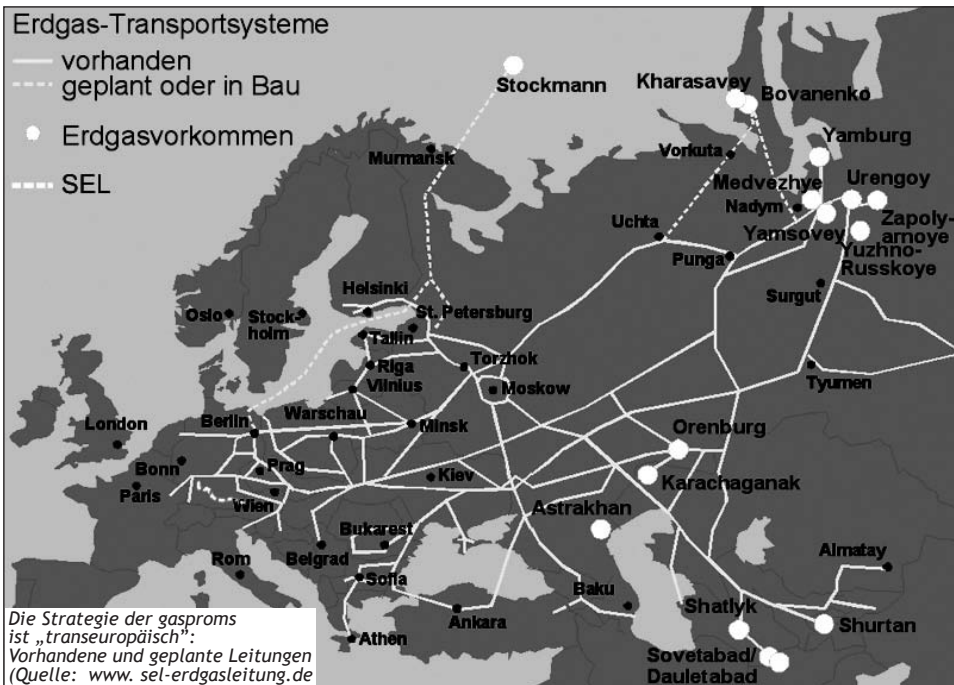
Gestern in der Taiga, morgen bei uns ...

Gefangen im transnationalen Spinnennetz ...

Bereits am Vormittag war deren Argumentation stark in Frage gestellt worden. Es ging um die grundsätzliche Frage, ob es überhaupt eine wirtschaftliche Notwendigkeit zum Bau der Leitung gibt. Interessanterweise verneinte dies der anwesende Vertreter der Gasversorger Süddeutschland (GVS), Hr. Grönert. Die vorhandenen Leitungen reichten mittelfristig absolut aus. Die SEL könne nur gefüllt werden und mache nur Sinn, wenn neue Zuleitungen aus Iran, Irak und Rußland gebaut würden. Herr Egelkamp, Projektleiter von Wingas, erwartete dagegen einen derart massiven Anstieg des Gasbedarfs, vor allem für Ausbau von Kraftwerkskapazitäten, dass der Bau der Leitungen unbedingt notwendig sei. Der Bau sei Teil einer „transeuropäischen Strategie“.

Lesen Sie außerdem:

- **Demokratie - eine Polemik** >Seite 4
- **rorcultur 2005. Von Chaos bis Genialität. Oder: Wie die bayrische Lederhose den Ochsenaal eroberte** >Seite 5
- **Kein gutes Omen für die Nordumfahrung Leimen!** >Seite 7
- **Kerwe 2005: Partisanen überall** >Seite 8
- **Konzentration oder Ausverkauf? Die Melanchtongemeinde diskutiert ihre Zukunft** > Seite 11



Was die schwachen Birnen des Beamers an die Wand warfen war dann auch das Bild eines Europa überspannenden transnationalen Spinnennetzes. Wer noch Illusionen hatte, Gas könnte ein fast-alternativer, umweltfreundlicher Energieträger sein, wurde eines Besseren belehrt. Das Bild, das hier aufschien war das einer zentralisierten, höchst anfälligen Monstertechnologie. Von den Quellen, die in so illustren Demokratien wie dem Iran, dem Irak oder Russland liegen, über die Wege, die quer durch den Nahen Osten oder die letzten europäischen Despotien wie Weißrussland gehen, bis ans Ziel, dem Verbraucher, der keine andere Wahl hat, als zu ölpreisgekoppelten Tarifen die unglaublichen Profite der Multis zu finanzieren: Die SEL und ihre Schwestern sind eine Konstruktion, die das genaue Gegenteil einer Energieversorgung ist, die auf Zukunftsenergien und Unabhängigkeit von unkalkulierbaren Lieferanten setzt.

Das Imperium schlägt zurück ...

Doch zurück zu den Weinstockwurzeln. Am späten Nachmittag hatten Bürgermeister Dr. Würzner und der Stadtteilvereinsvorsitzende

Frauenfeld die bekannten Bedenken gegen die geplante Erdgasleitung durch die Rohrbacher Weinberge dargestellt: Die Gefährdung von Landschaftsbild und Charakter des Stadtteils, die Existenzgefährdung der Winzer und die Tatsache, dass kein fairer Vergleich der Planungsvarianten Rohrbach und Nußloch stattgefunden hatte. Die Unternehmen hätte ihre Hausaufgaben nicht gemacht, meinte Frauenfeld: „Was Sie uns heute erzählt haben ist kein Jota mehr als vor Monaten“. Auch Bürgermeister Würzner betonte, dass die Forderungen der Stadt Heidelberg nicht berücksichtigt worden seien. punker-Vertreter bemängelten zudem die extrem tendenzielle Darstellung der Varianten: Stellte man die Nußlocher Variante mit einem idyllischen Luftbild des Odenwaldhangs dar, wurde die Rohrbacher Trasse durch zwei Fotos der von Baggern durchwühlten Landschaft an der Baustelle Nordumgehung Leimen repräsentiert. Nach dem Motto: Da ist doch eh schon alles platt.

... mit Hokuspokus ...

Selbst ein halbes Dutzend beharrlicher Nachfragen durch Frauenfeld und Dr. Würzner konnte keine Klarheit schaffen, ob den

Heidelberger Forderungen nach einer neuen fairen Prüfung aller Alternativen nachgekommen worden war. Da kamen die Gasproms spürbar ins Schwimmen. Doch die Freude der Einwender währte nur kurz, hatten sie doch die Rechnung ohne den versammlungsleitenden regierungspräsidialen Wirt gemacht. Die freundliche Versammlungsleitung forderte die Gutachter auf, und die Gasfirmengutachter zauberten eine Tabelle und eine krakelige hochmaßstäbliche Karte mit zwei angeblichen Varianten der Variante Nußloch aus dem Hut. Plötzlich lagen also „ergänzende Untersuchungen“ vor, die angeblich erst vor ein paar Tagen ans Regierungspräsidium gingen, und die, wen wundert’s, natürlich keine anderen Ergebnisse brachten als die ursprüngliche „Nimm-ein-Lineal-und-hau-in-die-Landschaft-rein-Variante“. Bernd Frauenfeld meinte zurecht, das könne man nun glauben oder nicht, überprüfen könnten es die Einwender nun nicht mehr. Und Dr. Würzner gab seinen Protest angesichts dieser merkwürdigen Vorgehensweise zu Protokoll.

... und Lug und Trug

Offensichtlich hatte wingas-Projektleiter Egelkamp dennoch sein Standing noch nicht wieder gefunden. Er, der immer wieder betont hatte, wie emotionslos die Gasproms an die Sache rangingen, erschauerte sich, er verstehe nicht, warum Frauenfeld immer wieder von einer Existenzbedrohung der Winzer rede und „Bauer und Clauer auf das Schild hebe“, obwohl diese nie von Existenzgefährdung geredet hätten und mit der Trasse einverstanden seien, das habe ihm Herr Clauer „heute morgen noch bestätigt“. Die regierungspräsidiale Versammlungsleiterin, Frau Gaudin, ergänzte noch, ein unabhängiges Institut habe die Gefährdung ebenfalls verneint. Damit kippte unsere Argumentation. Die RNZ titelte folgerichtig am nächsten Tag „Gehen Heidelbergs Gegnern der Erdgastrasse die Argumente aus?“. Heute stellt sich eher die Frage, wem da die Argumente ausgegangen waren. Denn als Winzer Clauer am Donnerstag in der RNZ von seiner angeblichen Einigung mit den Gasproms las, meinte er, er sähe nicht recht. Niemals, so Clauer, habe er Verhandlungen mit den Firmen geführt. Von einer Einigung könne keine Rede sein. Die Aussage Egelkamps sei unwahr und ehrwürdig, so Clauer gegenüber dem punker. Egelkamp habe das beim gestrigen

Erörterungstermin auch zugestehen müssen und eine Klarstellung in Form einer RNZ-Anzeige zugesagt.

Das war’s dann wohl

Bereits mit der Festlegung des Regierungspräsidiums im Raumordnungsverfahren, beide zur Diskussion stehenden Varianten nur dann als gleichwertig zu erachten, wenn eine Existenzgefährdung der Winzer nachzuweisen sei, war eine Vorentscheidung gefallen. Damit war die Rohrbacher Variante durch, wenn es den Gasproms gelänge, sich finanziell mit den Winzern zu einigen. Für die Multis aber, spielt Geld offensichtlich keine Rolle. Und die Winzer? Wenn sie tatsächlich gefährdet sind, haben sie keine Alternative als sich vor Abschluss des Verfahrens mit den Firmen einigen, um den Preis möglichst hoch zu halten.

In dem Szenario, dass das Regierungspräsidium abgesteckt hatte, waren Umwelt und Landschaftsschutzaspekte nur die Kulisse. Letztendlich kann kein Einwender mehr wirklich prüfen, wie stichhaltig die Gutachten der Gasproms sind. Wir hatten nicht mehr gefordert als eine faire Prüfung aller Varianten, so detailliert, wie das bei dre Rohrbacher Trasse geschehen ist. Erhalten haben wir ein Phantomgutachten. Der Erörterungstermin wurde so zur Farce, ein Possenspiel, bei dem sich Antragsteller und entscheidende Behörde die Bälle zuspielten. Es fällt schwer zu glauben, dass die Entscheidung nicht längst vorher gefallen war. Dass dabei zudem mit offensichtlichen Unwahrheiten gearbeitet wurde, ist skandalös und beschämend.

Die Sache ist gelaufen. Die Trasse wird auf Rohrbacher Gemarkung realisiert werden. Haben wir also verloren? Ja. Aber nicht nur. Wenigstens wird der Trassenverlauf nicht ganz brachial durch die Weinberge führen, sondern an deren Rand entlang. Aber ein weiteres Stück Landschaft, Natur wird unwiederbringlich zerstört werden.

Der Kampf gegen die Erdgasleitung hat aber vielleicht auch den Blick geschärft und den Willen, weitere Eingriffe in unser bisschen Umland nicht mehr zuzulassen.

Und er hat Einblicke ermöglicht in die lächelnden, kompetenten, emotionslose abwägenden Gesichter auf der dunklen Seite der Macht.

Demokratie

Eine Polemik von Dr. Ursula Röper

Jetzt wissen wir, was ein Erörterungstermin ist: Das ist ein Termin, an dem man vom Regierungspräsidium (RP) mitgeteilt bekommt, dass man nichts zu sagen hat. Erst freundlich, fast versteckt, wenn man aber lästig wird und Argumente und Fragen wiederholt, wird gnadenlos gedeckelt. Und irgendwann wird klar: Es ist sowieso schon alles entschieden. Wer gehört werden möchte, muss klagen.

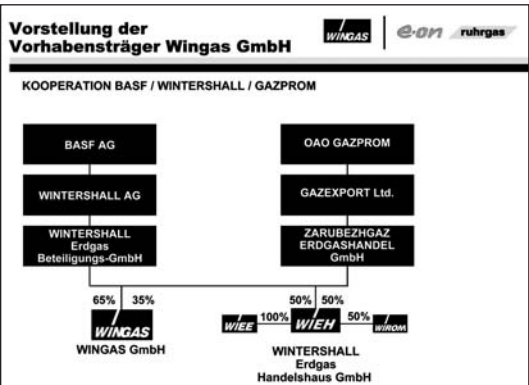
Im Falle der Anhörung zur geplanten Gasleitungstrasse durch's Rohrbacher Feld sieht das so aus: Wir werden vom Antragsteller (das ist der Monopolist E-on im weitesten Sinne - in letzter Zeit sowieso nicht gerade durch besondere Bürgernähe aufgefallen) mit der Aussicht auf „überzeugende Argumente“ erfreut. Als es soweit ist und wir auf Argumente warten - kommen keine. Dafür erzählt man uns Dinge, die wir schon kennen, gegen die wir Einspruch erhoben und mit guten Argumenten protestiert haben, ebenso wie der Heidelberger Gemeinderat und Bürgermeister Dr. Würzner. Aber was passiert auf unsere Nachfrage nach Steinbruch samt schwermetallhaltiger Deponie und damit verbundener Grundwassergefährdung, nach unserer Forderung für ein verbessertes Gutachten, das wirklich die Detailstreckenföhrung verschiedener Varianten vergleicht? Und, lassen sich bienenflößig gezahlte Ökopönkchen wirklich mit Naherholungsgebiet, alten Obst- und Weingärten, gewachsener Kulturlandschaft vergleichen?

Interessanterweise weist uns eine Vertreterin des RP auf folgendes hin: Eigentlich habe man die Vorzugsvariante (Nussloch) und die Rohrbacher Variante nicht vergleichen können, insbesondere wegen der Deponie, die nicht bewertet werden könne (interessant, auf was wir uns da einlassen sollen). Daher habe man einfach entschieden, beide Varianten gleichwertig zu setzen. Und wenn die Winzer nicht existenzgeföhrt seien, bzw. abgefunden werden könnten, sei Rohrbach eben die neue Vorzugsstrasse.

Da denkt der punker: Wie kommt das RP eigentlich zu seinen Entscheidungen? Entscheiden die mit Gänseblömkchen-Zupfen? Mit dem Würfel? Mit wessen Hilfe? Oder was? Wenn wir unsere Entscheidungen so treffen würden ...

Und die Gas-Partei? Die Deponie-Frage wird schlichtweg ignoriert. Bei der Gutachtenfrage müssen die Heidelberger 5x nachfragen, wir haben einen zählen Bürgermeister und einen zählen Stadtteilvereinsvorsitzenden, aber zunächst ohne Erfolg. Als es dann der Gas-Partei ungemütlich wird, geht sie erst mal zum Gegenangriff über. Die vorübergehende Abwesenheit der Winzer wird benutzt, um zu erklären, diese wären mit der Trassenföhrung einverstanden und hätten sich längst geeinigt - was nicht stimmt, wie sich später herausstellt. Danach wird Dr. Würzner zwar nicht direkt eine Lüge, aber ein durchaus schlechtes Gedächtnis unterstellt, als er behauptet, eine Folie mit Trassenvarianten noch nie gesehen zu haben. Zum Glück geht die Taktik nicht auf, denn es gibt drei weitere Zeugen im Saal, die bei der fraglichen Gemeinderatssitzung dabei waren.

Nun hätte eigentlich guter Rat teuer für die Gas-Partei sein müssen, aber das Regierungspräsidium als Deus ex Machina schickt ein neues Argument: Es gebe doch schon ein neues Gutachten, seit 3 Tagen im RP vorliegend. Da staunt das Publikum. Da staunt auch die Gas-Partei, fasst sich aber schnell und belegt das „Gutachten“ mit einer veralteten Folie. Ob wir überhaupt glauben können, dass es dieses Gutachten gibt und ob es diesen Namen verdient, interessiert keinen. Dass Dr. Würzner dagegen protestiert, dass es noch nicht einmal die Stadt Heidelberg zu Gesicht bekommen hat, auch nicht. Was lernen wir daraus? Wer Gas hat, hat Recht. Dagegen hilft allenfalls ein Gericht.



In Ost und West jenseits der öffentlichen Kontrolle:
Die neuen Oligarchien
(Organigramm-Quelle: www.sel-erdgasleitung.de)

rorcultur 2005

Von Chaos bis Genialität

Oder: Wie die bayrische Lederhose den Ochsenaal eroberte

von Valentina Schenk

Da rorcultur nun schon fast Tradition hat, strömten die Massen am 3. Oktober (dieses Datum sollten Sie sich merken) in den Ochsenaal und bereits gegen 19.15 Uhr war die Veranstaltung völlig ausverkauft, was zu enttäuschten Einlassbegehrenden und gestressten Kartenverkäuferinnen und strengen Einlass bzw. Auslasshaltern führte. Aber alle, die früh gekommen waren und es geschafft hatten eine Karte zu ergattern, erlebten einen wirklich besonderen Abend.

Max Nix und Willi Widder Nix, die in rotkarrierten Hemden und Krachledernen durch die

Show führten, brauchten nur ein paar Lidschläge lang um von tumben Burschen zu Conferenciers zu werden, die mit ein paar trockenen Sätzen meist von Max, mit bayrischem Fantasieakzent, Willi sprach nicht viel, er guckte mehr, jeder Anmoderation einen ganz eigenen Charakter gaben und überaus situativ auf die nächsten Künstler eingingen.



So platzierten sie z.B. Gustav Knauber, der seine berühmte Rohrbacher Prosa und Poesie darbrachte mit Nonchalance auf seinen Stuhl und schafften es bei der Darbietung davor den Vorlesetisch schon zum Star zu machen.

Die Eröffnung fiel nach dem blecherneren Einlauf

der „punker-Haus-Band“ Nachbarschaftskrach mit der HipHop-Gruppe Fools on stage aus dem Haus der Jugend laut, lebendig und mit Hochgeschwindigkeit aus, danach sang sich Dörthe Pommerien mit Klavierbegleitung von Beate Schwerdtfeger mit Gershwinliedern in die Zuhörerherzen und besagter Vorlesetisch kündete schon von Gustav Knauber, der dann unter anderem von der Entrohrung der Bach erzählte und damit auf höchste Zustimmung beim Publikum stieß.



Die FabFive - Zugereiste aus der Weststadt und Handschuhsheim unter ihnen, sangen als Sextett a capella einfach nur schön „How deep is your love“ und „time after time“ (Am 15. Oktober treten sie in der Melanchtonkirche auf - unbedingt hingehen!), so dass Willi, der schon viel Zeit mit Gucken nach dem richtigen

Mädchen verbracht hatte, sichtlich verstand, was es mit der Liebe auf sich hat.

Nach der Pause wurde von Gerda Neuwirth and friends aus der Sickingengstraße die ultimative Rohrbachhymne vorgetragen, Perkussion mit Reibe, Küchenschere und Co. und das Loblied auf die gute Nachbarschaft gesungen.

Dann spielten „Stubemusik“, das sind Er (Christoph Linhuber) und die Zwei (Martina Baumann und Franziska Winkler), Ländler aus Bayern so schön, das alle Vorurteile das bayrische Volksgut betreffend ausgehebelt wurden. Und die neu gegründete Formation rorchor setzte mit Trinkliedern aus der Renaissance und dem Rohrbach-Klassiker” in einem Kühlen Grunde” in dieser Richtung noch einen drauf.

Und dann erschienen Max und Willi Widdernix mehr als Bayern mit bemühtem Akzent, sondern sie stiegen vom Olymp als der einzig wahre Elvis im Doppelpack und spielten „love me tender auf Säge und Horn. Alphörner wurden zusammengesteckt und Sinéad O’Connor intoniert, alles in schwindelnder Höhe, sitzend auf ihren Instrumentenkoffern bis der Kronleuchter des Ochsenaales, ein ausgesetztes Stück bebte.

Nachbarschaftskrach blies dann mit allen Künstlern zum Grand finale und noch einmal merkten wir, dass Rohrbach ganz besonders ist und sangen für Rohrbach ein Lied.

Selbst der Abstieg von den Koffern geriet Max und Willi zum komischen Geniestreich und so bleibt zu hoffen, dass es nächstes Jahr wieder rorchur im Ochsen gibt. Dabei fällt mir ein, dass ich die Bedienungen gesondert erwähnen muss, denn sie haben mit Gelassenheit und trotzdem schnell Essen und Trinken zum Publikum geschafft, vielen Dank dafür! Und ein riesiges Dankeschön an die Akteure und die Organisatoren Ursula Röper, Thomas Kochhan, Thomas Nigl und vor allem den musikalisch-technischen Leiter Uwe Loda.



Und nun bleibt nur noch eins zu sagen:
Auf ein Neues
am 3. Oktober 2006!

Kein gutes Omen für die Nordumfahrung Leimen!

von Ingolf Hetzel

Während sich am oberen Ende der neuen Nordumfahrung Leimen die Prominenz beim Weingut Clauer zur feierlichen Streckeneröffnung sammelte, standen unten Polizei und Notarzt bereit. Diese warteten jedoch nicht auf den Wagenkonvoi, sondern kümmerten sich um Unfallopfer. Denn die Eröffnung wurde von einem schweren Unfall an der Einmündung in die Karlsruher Straße überschattet.

Wie sich die Unfallsituation an dieser Stelle durch die neue Nordumfahrung Leimen verändert kann natürlich nicht vorhergesagt werden. Es ist aber leider zu vermuten, dass es vermehrt zu Unfällen kommt. Einerseits weist die Strecke bis fast an die Kreuzung ein starkes Gefälle von 8% auf. Zusammen mit der zulässigen Geschwindigkeit von 70 km/h müssen die Bremsen dort gut funktionieren um ein Auto an der Ampel zum Stillstand zu bringen. Besonders gefährlich wird es andererseits auch dadurch, dass per Schild die Strecke für Radfahrer gesperrt wurde. In Konsequenz ist die Straße ohne Radspur oder Seitenstreifen angelegt worden. Aber Schilder alleine werden Radfahrer nicht von dieser attraktiven Strecke vertreiben können. Sonntags fuhr viele sportliche Radfahrer die Strecke hoch und natürlich mit erheblicher Geschwindigkeit



auch wieder herunter. Aufgrund der geringen Straßenbreite, den hohen Geschwindigkeiten und des zu erwartenden hohen Verkehrsaufkommens sind Unfälle mit Radfahrern fast schon vorprogrammiert.

Und von den negativen Auswirkungen auf die geschützten Arten im Bereich des alten Steinbruchs haben wir jetzt noch gar nicht gesprochen ...

Anmerkung: Laut RNZ vom 10. September hat die Polizei zwischenzeitlich die Trasse für Radfahrer vorübergehend frei gegeben.

Eichendorff Buchhandlung

Inh: Ludwig Schmidt-Herb



Ihre Buchhandlung in Rohrbach besorgt für Sie alle lieferbaren Bücher!

Bücher, die Mo.-Fr. bis 17:30 Uhr bestellt werden, können in der Regel am nächsten Tag abgeholt werden. Natürlich erteile ich auch gerne Auskunft und fachkundige Beratung.
Rufen Sie einfach an. Und schauen Sie doch mal herein!

Öffnungszeiten: Mo.-Fr.: 9-13 + 15-18³⁰ Uhr, Do.: - 20 Uhr, Sa.: 9 - 14 Uhr



Karlsruher Str. 50 (Am Eichendorffplatz)

 06221 -37 38 37 *  06221 -31 54 39

www.eichendorff-buchhandlung.de * eMail: Ludwig@Eichendorff-Buchhandlung.de

Kerwe 2005: Partisanen überall!

von Hans-Jürgen Fuchs

Gleich mehrfach machten untergründige Gruppierungen bei der diesjährigen Kerwe von sich reden. Zuförderst natürlich die »Partisan Movement Revival Band«, die am Samstagabend für Tanz auf den Straßen sorgte. Das Publikum war begeistert und wünscht sich nur eines: Mehr davon im nächsten Jahr!

Freilegung des Rohrbach

Dann waren da natürlich die Untergrundkämpfer des punker, die die baldige Freilegung des Rohrbach ankündigten. Eine Kerweguerilla-Aktion, die nach Aussagen gut informierter Kreise solche zog. Kreise nämlich. Und Kommentare, die von „bloß net“ bis „na endlich“ reichten. Leider war die Aktion, wenn man das so sagen darf, getürkt.

1:1 für uns: punker tanzt besser!

Schließlich schlug die Kerweguerilla des punker noch ein weiteres Mal zu. Zur größten Überraschung zunächst unserer selbst, dann des Stadtteilvereins, beschlossen wir kurzfristig und unter dem Einfluss der einen oder anderen Kiste Rieslingsekt vom Dachsbuckel uns am „Kälblestanz“ zu beteiligen. Der Stadtteilverein hatte allen Vereinen angeboten, dazu jeweils bis zu zwei Paare anzumelden. Was wir auch taten und prompt den ersten Preis in Form eines bereits verarbeiteten Kälbchens errangen. Wobei „errangen“ natürlich nicht wörtlich gemeint ist, auch wenn Neider dem



Sorry, war leider nur ein Scherz ...

punker ungerechter Weise nachsagen, seine Tanzpaare hätten sich z.T. recht konsequent in den Besitz der Tanzstäbe gebracht.

Sinn der Sache ist es nämlich, zum einen zu tanzen, zum anderen einen der drei umlaufenden Kälblestanzstöcke im richtigen Moment in Händen zu halten. Dann nämlich, wenn ein Salutschuss das Ganze beendet. Die drei Kälblestanzstockträgerpaare erhalten dann einen Preis, der rohrbachtypisch aus Wein und Woscht besteht.

15 Tanzpaare gab es diesmal, absoluter Rekord in den letzten Jahren. Da schlägt wohl die Rezession voll durch. Wer erinnert sich nicht an den 9-fach Oscar nominierten Film von 1969 „Nur Pferde gibt man den Gnaden-schuss“ mit Jane Fonda u.a., bei dem sich im Amerika zur Zeit der Weltwirtschaftskrise die unterschiedlichsten Glücksritter treffen, um eine 1.500 Dollar Siegpriämie zu erlangen. Nur das Paar gewinnt, das am Ende noch auf den Beinen stehen kann. Unter der Moderation des zynischen Rocky versuchen sie alle verzweifelt im Rennen zu bleiben. 50 Tage vergehen ...





Armer Kerweborscht! Die Weinkönigin ...

Nun, auch wenn die Parallelen offensichtlich sind, dauerte der „Kälblestanz“ doch nur zwei Lieder, die Siegesprämie war niedriger, reichte aber doch für eine angenehme Grundlage für den Montagabendkerweabschlussvorbereitungsumtrunk.

Auch sonst bot die Kerwe wie immer einiges, nicht zuletzt natürlich die Begrüßung der Ehren- und sonstigen Gäste zur Kerweöffnung und die gefürchtete Kerweredd von Gustav Knauber.

Klare Worte zur Begrüßung

In seinen kurzen Eröffnungsworten begrüßte der 1. Vorsitzende des Stadtteilvereins Bernd Frauenfeld die Gäste, vor allem die der politischen Prominenz, die sich angesichts der anstehenden Bundestagswahl rechts, links und im Zweifelsfall auch vor dem Rednerpult aufhielt. Auffällig: Rotgrüne Politiker sind im Durchschnitt ziemlich mager. Das kommt wohl vom vielen Gürtelenger-Schnallen. Wenn die anderen die Wahl gewinnen wird das ihrer Gesundheit sicher auch gut tun. General Niebel ist ja schon mal vorgeprescht.

Doch zurück zur Kerwe. Bernd Frauenfeld nutzt die Gelegenheit in der Regel um deutliche Worte für Rohrbacher Probleme zu finden. So auch diesmal, wobei die Stadt gut wegkam, denn alte Streitfelder wie der Umbau am Rohrbach Markt sind endlich vom Tisch. Zudem war der neue Sozial- und Kulturbürgermeister Dr. Joachim Gerner zu einem Grußwort gekommen und hatte

als Neu-Rohrbacher auch gleich einen Aufnahmeantrag für den Stadtteilverein unterschrieben.

Ins Visier Frauenfeld kam einmal mehr die Erdgasleitung und neu der geplante Teilausverkauf der evangelischen Liegenschaften in Rohrbach mit seinen möglichen Folgen für den Rohrbacher Kern.

Berühmt-berüchtigt: Gustav Knaubers Kerweredd

Auf Frauenfeld und das Grußwort des Sozial- und Kulturbürgermeisters folgte die traditionelle „Kerwe-Redd“ des Kerweborscht Gustav Knauber. Wie üblich widmete er seine Verse dem Rohrbacher Leben der letzten Jahreszeit „vor der Kerwe“. Und auch hier standen Gasleitung („Wann’s losgeht zeige mir die Kralle un gehne uff die Barrikade ...) und der „Kerscheschreit“ am Anfang.

De Wind art langsam zum Wirwelschturm aus,
erregt die Gemüider, die bisher sou brave.
S Keerscheamt will ihr Filetschticks
verkaafe

am Berg drowwe s Haus mit Gemeindesaal
samt Kmnergaade im Wuhn-Areal
un dozu, des werd ims Chrischte zur Qual,
noch s ganze Gemeindezentrum im Dal,
domit mer im Haseleiser dann
e neies Zentrum errische kann.

S alt Heilische Haus will mer noch saniere.
Des muss zumme neie Schuldeberg fihre!



... hat nur Augen für Deinen Kollegen.

Mir abbeliere an Herz un Vernunft
un an d evangelisch Keerschezunft,
die Planimge grindlich zu iwwerdenke,
sunscht bleibt am End Hohn im Spott an
uns henke!

Mut machte Knauber jenen, die seit Jahren
viel Energie in den Umbau am Rohrbach Markt
stecken.

Zwaadausendsechs (2006),
sou heert ma saare,
käm de Umbau Markt zum Draare.
Geld war do fer des Projekt.



We will rock you ...

Doch ob's am End aa jedem schmeckt,
des sieht mer erscht, wann umgebaut,
wuvor's uns awwer heit schun graut.
Mer kriggt den Marktplatz net m d Reih!
Er war nix, isch nix un werd aa nix sei!

Für den Weggang der Gregor-Mendel-Real-
schule und die Verwendung der dann frei
werdenden Räume forderte Gustav Knauber:

Mir leje Wert druff, dass mer uns sescht,
was mer aus freie Schuiraim mescht,
sin indressiert draa, frih zu erfahre,
dass mer die Raim fer Gruppe bewahre,
die fers Kuldurlewe wischdisch sin.
Fer d Stadt un Rohrbach wär's en Gewinn.



Da geht's lang!

Nach der Kerwe ist vor der Kerwe

Die Kerwe 2005 endete wie jede: Mit der
Verbrennung der Kerwe-Kättl. Vielleicht
war's ja auch die Kettl oder Käthl. Wer weiß.
Spielt aber auch keine Rolle, denn wie sagte
Knauber so schön:

Dät jeder in Mundart verfasse sei Sache,
dann keend er beim Schreiwewe kaa Fehler
mache.

Es sei denn, er läge bei der Mundart ein
paar Kilometer daneben. Doch zurück zum
Kerweabschluss. Da wurde wieder geweint,
dass selbst Markenpapiertaschentücher hoff-
nungslos überfordert waren.

Am Dienstag begann dann
die Zeit vor der Kerwe ...



Konzentration oder Ausverkauf?

Die Melanchthongemeinde diskutiert ihre Zukunft

von Hans-Jürgen Fuchs

Ziemlich voll war die Melanchthonkirche bei einer Gemeindeversammlung im Juli 2005. Kein Wunder. War doch am Vortag Pfarrer Anzinger verabschiedet worden. Und Punkt 1 der Tagesordnung versprach Aufklärung über die Neubesetzung der Stelle. Dekan Bauer wiederholte seine Aussage vom Vortag, die Evangelische Kirche habe sich bei Anzinger zu entschuldigen. Mit der Aufgabe, lange Zeit Rohrbach-Ost und die Südstadt zu betreuen, habe sie ihre Fürsorgepflicht gegenüber Anzinger verletzt. Die Gewichte in Rohrbach seien dadurch „strukturell stark verändert worden“.

Dass das nicht nur Pfarrer Anzinger das Leben schwer machte, sondern auch die Gemeinde insgesamt belastete, erwähnte Bauer nicht. Wie er auch nicht auf eine Unterschriften-sammlung einging, mit der der Vorsitzende des Liederkranz, Hans Eger, eine Gemeindeversammlung hatte einberufen lassen wollen, in der über die Stimmung in der Gemeinde hätte diskutiert werden sollen.

Zur Besetzung der Pfarrerstelle konnte Bauer wenig sagen. Beide Stellen, die in Rohrbach-West und die in -Ost werden vorerst erhalten bleiben. Mittelfristig bestehe jedoch die Gefahr von Kürzungen. Für die ausgeschriebene Stelle gab es bis dato nur eine Bewerbung. Eigentlich erstaunlich, ist Rohrbach doch ein attraktiver Ort und leidet auch die evangelische Kirche nicht am Priestermangel.

Von einem anderen Mangel war jedoch immer wieder die Rede: Der evangelischen Kirche schwinden die Mitglieder und damit die Einnahmen. In den letzten 12 Jahren haben die Heidelberger Gemeinden laut Bauer 12% ihrer Mitglieder verloren. Die Folge: Es muss massiv gespart werden und die Kirche muss sich von vielen Immobilien trennen, da deren Unterhalt nicht mehr finanzierbar ist. Das Motto der Stunde laute „Konzentration“ auf weniger Orte.

Das was Bauer vorschlug ließ die Emotionen hochkochen. Die Kirche soll sich von einem großen Teil ihres Geländes und Gebäudebestands an der Melachtonkirche trennen, u.a. vom jetzigen Kindergarten und Gemeinde-



Melanchthon und das „Filusch-Haus“

zentrum, und dafür das seit langem leer stehende sogenannte „Filusch-Haus“ direkt neben der Kirche kaufen und renovieren. Hier würden dann der Kindergarten und ein kleines Gemeindezentrum ihren Platz finden. Das Ganze bedürfe der Zustimmung des Ältestenkreises Ost, der sich wiederum über die aktuelle Gemeindeversammlung die Meinung der Gemeindeglieder einholen könne. Realisiert werden solle das Projekt noch 2006, denn die Zustände in den Kindergärten seien nicht mehr akzeptabel. Auf dem verkauften Gelände (ca. 2.000 qm) könnten Eigentumswohnungen, Reihenhäuser und eine Tiefgarage entstehen.

In der anschließenden Diskussion ging es hoch her. Einwände gegen den Vorschlag des Bauausschusses der Stadtsynode kamen von allen Seiten:

Man könne doch nicht das Tafelsilber verkaufen, der Verkauf bedeute einen massiven Einschnitt in das Stadtbild Alt-Rohrbachs, das möglicherweise verschandelt würde, 2.000qm bieten heutzutage immerhin Platz für ein halbes Dutzend Reihenhäuser. Weiter hieß es, eine Entscheidung sei nicht möglich, da der Abend schlecht vorbereitet sei. So fehle es z.B. an näheren Angaben zu den wahrscheinlichen Einnahmen durch den Verkauf und den Kosten für die Renovierung des Filusch-Gebäudes. Dieses sei extrem „marode“, hieß es. Bauer musste zugestehen, dass bisher keine Zustandserfassung nach DIN erfolgt sei. Und auch zu den Kosten und Erträgen wollte oder konnte er sich nicht äußern.

Kritik wurde aber auch grundsätzlich geäußert. Die Einladung zur Gemeindeversammlung habe den massiven Eingriff in die Struktur der Gemeinde nicht benannt. Dort war nur vage von „geplanten Umbaumaßnahmen (vor allem Kindergärten in Rohrbach-Ost)“ die Rede. Damit sei die Versammlung eigentlich nicht legitimiert, eine Entscheidung zu fällen. Letztlich musste Bauer weitere Infos und eine

weitere Versammlung zusagen, was die Zeitplanung ins Rutschen bringen dürfte.

Keine Zeitplanung gab es für ein weiteres Projekt, das Bauer vorstellte. Auch bei dieser „Ideenskizze“ geht es letztendlich um den Verkauf eines großen Geländes, diesmal in Rohrbach-West. Bauer schlug vor, Gemeindezentrum und Kindergarten in der Heinrich-Fuchs-Straße/Lindenweg zu verkaufen und dafür in der Baden-Badener-Straße beim Seniorenzentrum neu zu bauen. Für die Gebäude in der Fuchs-Straße seien extrem hohe Renovierungskosten notwendig. Zudem seien sie eigentlich nicht mehr zeitgemäß.

Die Hauptkritikpunkte an diesem Vorschlag ähnelten denen am Verkauf in Rohrbach-Ost: Man wolle ein Filetstück im Zentrum Rohrbachs verkaufen und dafür an der Peripherie neu bauen auf einem Gelände, das der Kirche gar nicht gehört, sondern der Pflege Schönau.

Am 17. Oktober, 20:00 Uhr wird eine weitere Gemeindeversammlung zum Thema in der Melanchthonkirche stattfinden.

Kommentar

Die evangelische Kirche muss sparen, daran scheint kein Weg vorbei zu führen. Und Dekan Bauer hat recht, wenn er meint, dass man, wolle man keinen Verkauf, Alternativen nennen müsse. Aber darüber nachzudenken braucht Zeit. Und Informationen. Und die blieb die Stadtsynode schuldig. Die verklausulierte Formulierung in der Einladung hat nicht unbedingt dazu beigetragen Vertrauen zu schaffen. Manch einer hatte das Gefühl, vor vollendete Tatsachen gestellt zu werden. Und das bei einer Entscheidung, die massive Folgen nicht nur für die evangelische Gemeinde, sondern für den gesamten Stadtteil hat. So sollten wichtige Diskussionen nicht angegangen werden! Wer Veränderungen und auch Einschnitte für notwendig hält, sollte diese in einem transparenten Prozess darlegen. Die Gemeindeglieder werden eine Entscheidung mittragen, wenn sie sie auch als ihre ansehen.



der punker wird herausgegeben von...

»der punker e.V.: c/o Hans-Jürgen Fuchs (fuchs@derpunker.de · Tel: 06221-301264 · Burnhofweg 4 · 69126 Heidelberg)
©grafux, 2005 · www.grafux.de.

Weitere Kontakte: Ursula Röper (Tel.: 06221-314068 · roeper@gmx.de), Gernot Hois (Tel.:06221-8942837), Achim Stegemann (achim.stegemann@onlinehome.de · Tel.:06221-315360) · Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autorin, des Autors wieder. Wenn Sie einen Artikel für uns haben, schicken Sie ihn bitte per Diskette oder eMail.

Spendenkonto: H+G Bank Heidelberg Kurpfalz eG · Konto 58878103 · BLZ 67290100
den »punker« finden Sie auch im Internet: aktueller und schneller als die Papierversion:

www.derpunker.de